



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der deutschen Kunst von den ersten historischen Zeiten bis zur Gegenwart

Schweitzer, Hermann

Ravensburg, 1905

Die Monumente des Profanbaues.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79886](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79886)

Der Profanbau.

Erst in der Gotik gewinnt der Profanbau allgemeine höhere künstlerische Bedeutung, und erst aus dieser Periode ist eine genügende Anzahl von Monumenten erhalten, die uns ein richtiges Bild der Profanarchitektur geben.

Die glanzvollste Leistung des Profanbaues im deutschen Mittelalter ist das großartige Schloß Marienburg in Preußen, der Sitz des Hochmeisters der Deutschordensritter. 1280 war die Burg gegründet worden, von 1309 an wurde sie dann zum Ordenshaupteis umgebaut und glanzvoll erweitert, 1380 war der Bau vollendet.

Die Anlage ist eine dreiteilige, das Hochschloß, das Mittelschloß, beide je einen viereckigen Hof umschließend, und die Vorburg, welche aber heute zerstört ist.

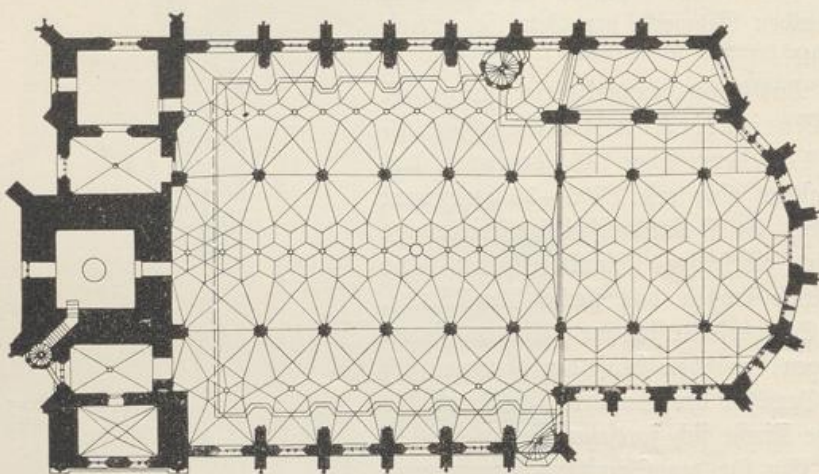


Fig. 117. Marienkirche in Zwickau. Grundriß.

Im Hochschloß ist der große Kapitelsaal, in welchem an den Wänden die Bilder der Hochmeister gemalt waren, und daneben die Schloßkirche mit einem Prachtportale, der „goldenen Pforte“. Unter der Kirche ist die St. Annakapelle, worin die Exequien (Totenfeierlichkeiten) stattfanden, und darunter die Gruft der Hochmeister. An der Außenwand der Kirche war in farbigem Mosaik ein weithin strahlendes über 8 m hohes Marienbild angebracht.

Im Mittelschloß war dann das Konventsgebäude mit dem berühmten Ordensremter, dessen palmenartige Fächergewölbe von drei Granitsäulen getragen werden, und die Hochmeisterwohnung (Fig. 118) mit der wunderbar harmonisch durchgebildeten zinnenbekrönten Fassade.

Im Westen Deutschlands, in Böhmen, ließ Karl IV. gleich nach seinem Regierungsantritte die alte ausgebrannte Königsburg auf dem Gradschin in Prag wahrscheinlich durch französische Architekten in glanzvollster Weise wieder-

aufbauen. Leider wurde dieses wichtige Monument mittelalterlicher Profanarchitektur später wieder vollständig zerstört. Besser erging es zwei anderen

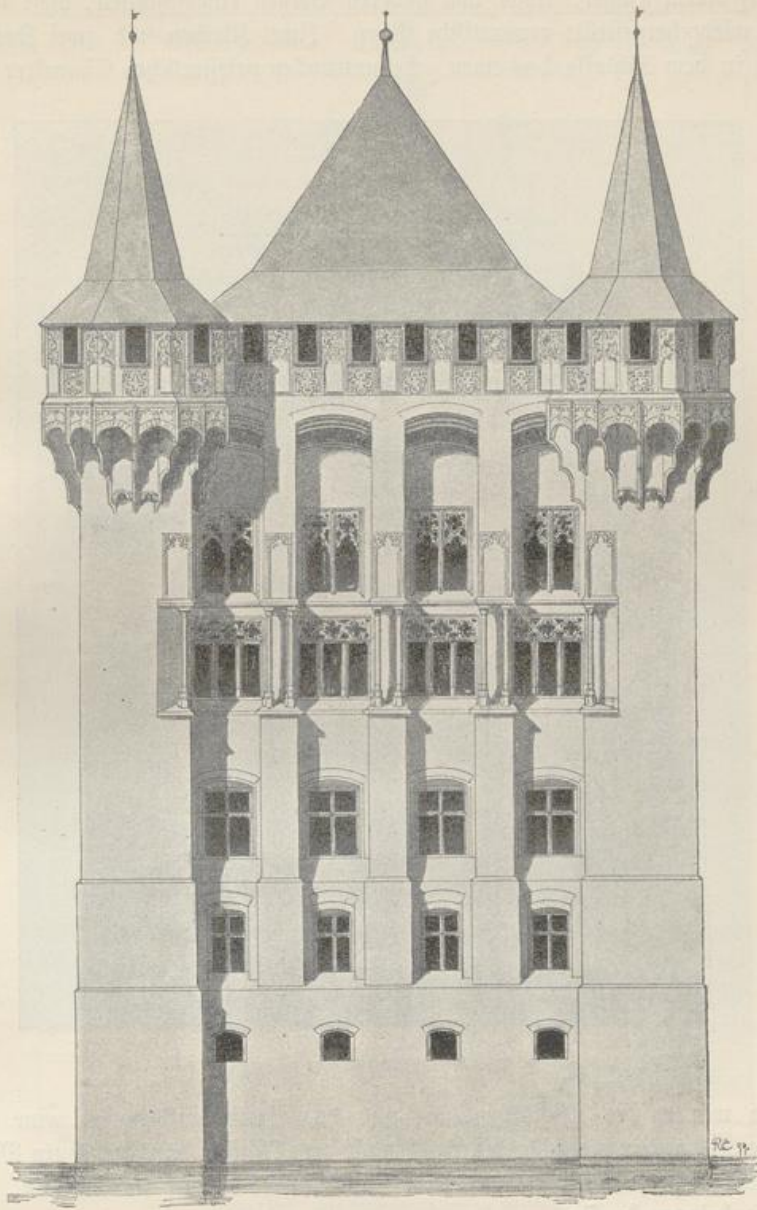


Fig. 118. Schloß Marienburg. Hochmeisterwohnung.

seiner großartigen Profanbauten, der Burg Karlstein und der Moldaubrücke in Prag. — Dieser kunstfinnige Fürst gründete 1348 die Burg Karlstein (Fig. 119) in Böhmen, deren Grundsteinlegung und Einweihung (1357) durch den

Erzbischof von Prag unter großartigen kirchlichen Feierlichkeiten vorgenommen wurde. In einem einsamen Gebirgsthale, einige Stunden von Prag, erhebt sich auf einem Hügel, rings von höheren Bergen eingeschlossen, diese neuerdings wiederhergestellte romantische Burg. Zwei Kirchen und zwei Kapellen waren in dem Schlosse, das einen geheimnisvollen priesterlichen Charakter trug,

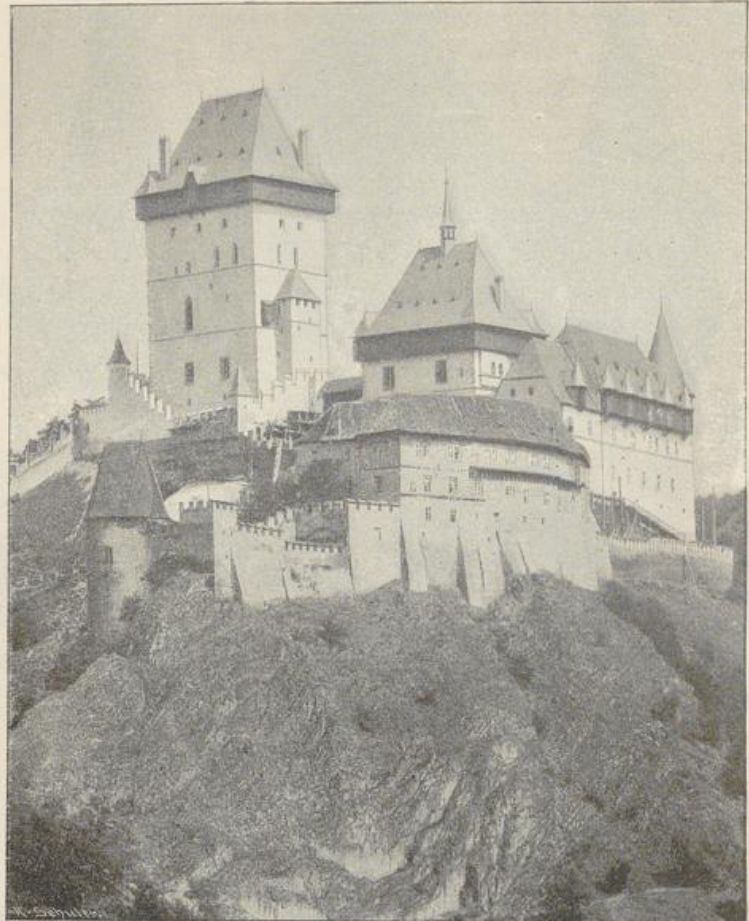


Fig. 119. Schloß Karlstein in Böhmen.

in ihm wurden die Reichskleinodien und das Archiv aufbewahrt, eine auserlesene Ritterschar bewachte die wohl nach dem Muster der Gralsburg Montsalvatsch erbaute Burg, in der keine Frau, nicht einmal die Kaiserin, eine Nacht zubringen durfte.

Die kleine Katharinenkapelle und vor allem die in dem gewaltigen Hauptturm befindliche heilige Kreuzkapelle waren aufs allerreichste mit Gemälden, Edelsteininkrustierung und Goldzieraten ausgeschmückt. In der heiligen Kreuzkapelle wurden die Reichskleinodien aufbewahrt, gleichsam als

deren Wächter und Schirmer ließ Karl IV. 133 Gemälde von über lebensgroßen Halbfiguren von Aposteln, Kirchenlehrern, Fürsten und anderen männ-

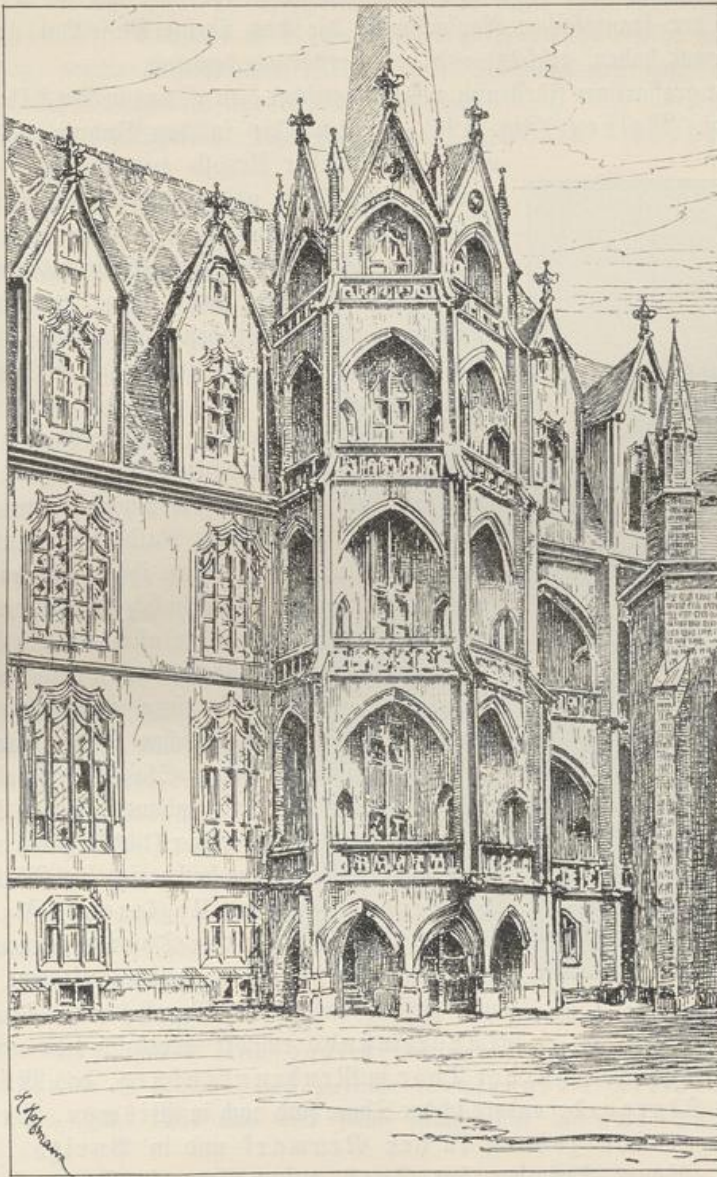


Fig. 120. Die Albrechtsburg zu Meissen.

lichen und weiblichen Heiligen anbringen.

Im Westen Deutschlands, in einem kleinen Seitenthale der Mosel, unfern von Moselfern gibt uns die Burg Elz ein anschauliches Bild eines Ritter-
sitzes. Aus dem Ende des XIII. bis zum Anfange des XVI. Jahrhunderts

sind die einzelnen Teile der Burg, die noch vollständig intakt und noch im Besitze des Geschlechtes, das sie erbaut, der Grafen von Elz ist. Ihre weltferne Lage, nur ein schmaler Fußpfad führt zu ihr hin, hat sie vor einem Besuche der französischen Raubscharen, die das übrige Moselthal gründlich ausgebrannt haben, geschützt und vor Zerstörung bewahrt.

Ein großartiger Fürstensitz aus spätgotischer Zeit ist uns in der Albrechtsburg zu Meißen (Fig. 120) erhalten, die in den Jahren 1471–83

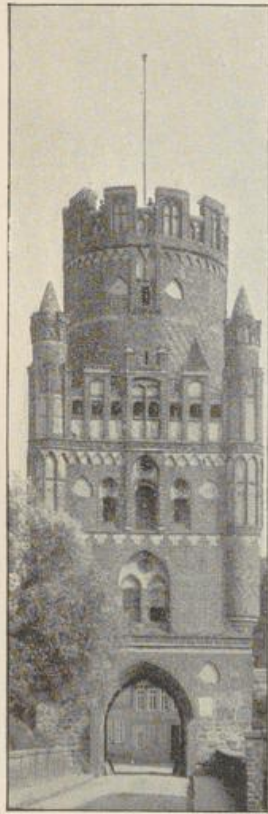


Fig. 121. Węglinger Thor in Stendal.

von einem Meister Arnold aus Westfalen erbaut wurde. Die Hallen und Zimmer dieses Herrscher-sitzes zeichnen sich durch herrliche Raummwirkung und außerordentlich elegante Konstruktion, besonders der prachtvollen Gewölbe aus. Eine technisch bewunderungswürdige Wendeltreppe ist in einem fünfgeschossigen mit Arkaden durchbrochenen Turme der Fassade vorgelegt.

Wie die mächtigen Fürsten ihre Burgen glanzvoll ausbauten, so schmückten jetzt auch die selbstbewußten Bürgerschaften die Thore ihrer Städte und erbauten sich prunkvolle Rathäuser, Kaufhäuser und Gilden, als Wahrzeichen ihrer wohlhabenden stolzen Gemeinwesen. Gewöhnlich bestehen die Thore aus einem festen Turme, der allerhand Ausbauten, Zinnen und lustige Spitzdächer zeigt, manchmal sind es auch zwei Türme, die einen giebelgeschmückten Mittelbau mit dem eigentlichen Thore flankieren.

Reich an solch schönen Stadthoren sind heute noch die Länder des Backsteinbaues; so hat Lübeck das imposante Holstenthor (1477); zwei mächtige Rundtürme beschützen den hochgegiebelten Mittelbau; in Stendal sind das Węglinger (Fig. 121) und das Tangermünder Thor zu nennen, beide eintürmig, aber fein und malerisch gegliedert; schlank und zierlich steigt das Neustädter Thor in Tangermünde empor; ebenfalls sehr reich gegliedert ist das Stargarder Thor in Neubrandenburg, das Mühlen-thor in Stargard; andere schöne Thore sind noch in Wismar, Werben, Prenzlau, Königsberg in der Neumark und in Pyritz.

Ein schönes Steinthor hat Soest aufzuweisen; in Prag sind der Pulverturm und der prächtige von Karl IV. erbaute Brückenturm (Fig. 122), der noch von Peter Arler begonnen, aber erst 1507 vollendet wurde, zu nennen. In Basel steht das zweitürmige charakteristische Spalenthor (Fig. 123). — Auch von Rathäusern und Kaufhallen aus gotischer Zeit ist noch eine stattliche Anzahl erhalten. Einer der frühesten solcher Profanbauten ist

das Grasshaus in Aachen, aus der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts; eine prächtige hochragende Fassade, im Erdgeschoße Spitzbogenlauben, hat das Rathaus in Münster in Westfalen aus dem XIV. Jahrhundert. Das reizende Altstadttrathaus in Braunschweig (Fig. 124) besteht aus zwei rechtwinklig aneinanderstoßenden Flügeln mit Laubengängen und offenen Galerien mit Spitzgiebeln und Maßwerkfüllungen.

Malerisch dekorative Backsteinfacaden haben die Rathäuser zu Königsberg in der Neumark und zu Tangermünde, das mit seinen Blendgiebeln zwischen den vier stützenden Strebepfeilern einem zierlichen Kleinodienreichem vergleichbar ist. Hervorragend schöne Rathäuser besitzen auch Lübeck (Fig. 125), Bremen, Stargard und Stralsund.

Das Altstädter Rathaus in Prag hat einen besonders schönen Erker, ähnlich, aber noch reicher Breslau; architektonische sehr feine Details sind auch an dem Regensburger Rathaus. Der Hof des Nürnberger Rathauses stammt ebenfalls noch aus dieser Epoche. Der Spätzeit der Gotik gehören die Rathäuser zu Ulm, Ueberlingen am Bodensee und Basel an.



Fig. 122. Brückenturm zu Prag.

Hervorragend schöne Kaufhäuser sind der Artushof in Danzig, der Gürzenich in Köln, das zierliche Kaufhaus in Freiburg im Breisgau (Fig. 126) und das feine spätgotische Frauenhaus in Straßburg.

Privathäuser sind ebenfalls eine Anzahl auf uns gekommen, wenn auch ihre Zahl stets im Abnehmen ist, und besonders in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts viele verschwunden sind. Die bekanntesten Bürgerhäuser sind das Haus Nassau in Nürnberg, das steinerne Haus in Frankfurt a. M., einige Häuser mit Lauben in Münster in Westfalen, ein spätgotisches Haus in Bruck an der Mur, das steinerne Haus zu Kallen-

berg und das Haus zum Walfisch in Freiburg im Breisgau. Schöne Backsteinbauten haben Lüneburg und Greifswald aufzuweisen, während die Städte Braunschweig, Hannover, Halberstadt, Hildesheim (Fig. 127) und Goslar reich an hervorragenden Fachwerksbauten sind.

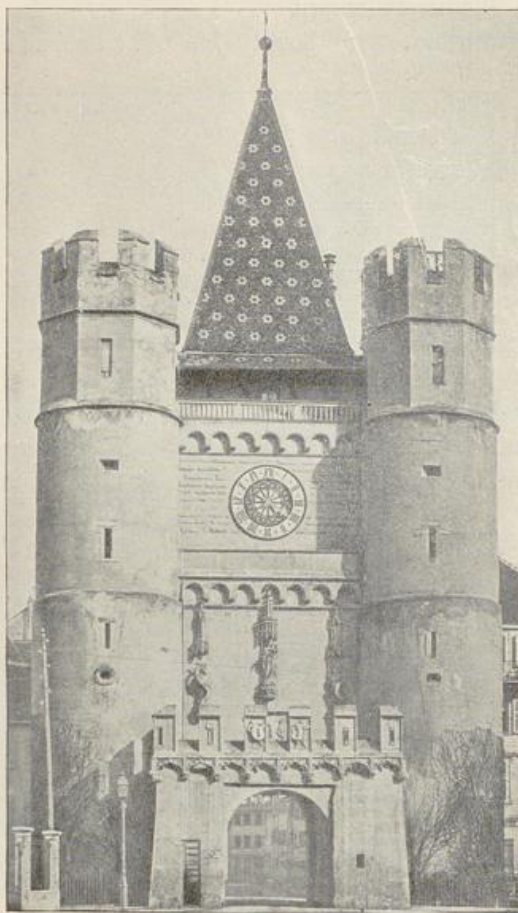


Fig. 123. Spalenthor zu Basel.

bildet sich ein fester Kanon für die ganze künstlerische Thätigkeit aus, der einen persönlichen Stil nicht recht aufkommen läßt, und so den Künstler verhindert, seine Individualität zu zeigen und zu entwickeln, wodurch wieder die Plastik in ihren Typen ganz generell wird.

Die gotische Baukunst stellte auch dem Bildhauer eine so überreiche Fülle zu überwältigender Arbeit, daß er gezwungen wurde, flüchtiger zu arbeiten. Dazu kam noch die große Höhe, in der meist die Statuen ihre Aufstellung fanden, so daß man mehr auf die Ausbildung charakteristischer Konturen, als auf feine Detaillierung hinarbeitete. Hierdurch entstand ein Streben nach

Die laufenden Brunnen gaben den Straßen und Plätzen viel Leben, die bekanntesten dieser Brunnen sind „der schöne Brunnen“ in Nürnberg, der Fischkasten in Ulm, beide mit Zierwerk und Statuen reich geschmückt; außerdem aber gute Beispiele sind ein Brunnen in Freiburg (Fig. 128) und einer in Luzern.

b) Plastik.

Die Plastik im Dienste der gotischen Baukunst.

(1275—1450.)

In dieser Periode steht die Plastik durchaus unter der Herrschaft der Architektur, von ihr empfängt sie die großen Aufgaben, aber ihren Stilgesetzen muß sie sich auch unbedingt fügen. Die Bildnerei wird jetzt hauptsächlich von den Bauhütten aus getrieben. In diesen Bauhütten